

Predigt über Hebr 11, 8-10

Bad König, 16.03.14; Martin Hecker

8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

„In welcher Welt leben Sie denn eigentlich?“ So hat mich mal jemand gefragt. Der konnte manches, was ich als Christ anders sah als er, nicht verstehen und hielt mich wohl für weltfremd. Und dann stellte er eben irgendwann mehr oder weniger entsetzt die Frage: „In welcher Welt leben Sie denn eigentlich?“

Vielleicht ging's manchen von Ihnen ja auch schon so, dass jemand so gefragt hat: „Wie, Sie glauben, dass diese Erde in einem Schöpfungsakt entstanden ist? Ja kennen Sie denn nicht die wissenschaftlichen Theorien? - Was denn, Sie glauben wirklich, dass dieser Jesus mehr war als nur ein bedeutender Mensch? Das kann man aber auch ganz anders sehen! - Im Ernst, Sie lesen in der Bibel? Was wollen Sie denn mit diesem alten Buch und seinen verstaubten Ansichten? - Wie, Sie glauben an Gott? Sie glauben? Ja, in welcher Welt leben Sie denn eigentlich?“ Glaube ist heute doch nicht mehr gefragt. Christliche Moral, ja. Zumindest wird die immer wieder mal eingefordert.

V.a. wenn erklärte Christen schuldig werden. Christliche Wertevorstellungen, ja. Wenn auch auf Nachfrage ziemlich unklar bleibt, was das eigentlich genau ist. Christliche Kultur. Auch, ja. Aber Glaube? Glaube, der sich im alltäglichen Leben auswirkt? Dass da ein Jugendlicher plötzlich anfängt, die Bibel zu lesen oder Sonntags zum Gottesdienst zu gehen? Dass jemand nicht mitmacht, wenn alle in der Firma einen rausmobben wollen und sagt, das könne er als Christ nicht? Dass einer auch in einer ganz schwierigen Lebenssituation sagt: „Mein Herr Jesus wird schon wissen, was er tut!“ So was ist doch nicht normal. Weltfremd, diese Christen. In welcher Welt leben die denn eigentlich?

(1) Glauben heißt: gehorsam sein

Das ist allerdings nichts Neues, dass Menschen, die glauben, sich unterscheiden von der Welt, in der sie leben! Der Schreiber des Hebräerbriefes erinnert uns an Abraham. Den „Vater aller, die da glauben“, wie das Neue Testament ihn nennt. Dieser Glaubensvater geriet durch seinen Glauben auch in so manchen Konflikt mit der Welt, in der er lebte.

Das ging damit los, dass Gott ihn aus seiner Welt herausrief. Dass er einem immerhin schon 75jährigen Mann sagte: „Mach dich auf den Weg, verlass deine Heimat und deine Welt, geh in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Und was macht Abraham? Im Predigttext heißt es: *Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.* Der packte seine Siebensachen, oder vermutlich waren es eher siebzig oder siebenhundert Sachen,

und ging. Verließ seine vertraute Umgebung, verließ seine Nachbarn und Bekannte und Freunde, verließ seine eigene Geschichte, verließ seine Welt und machte sich auf den Weg ins Unbekannte. Immer wieder überlege ich, was der Abraham wohl alles zu hören bekam: „Abraham, in welcher Welt lebst du denn eigentlich? Willst du wirklich alles aufgeben? Deine Verwandtschaft? Deine Familie? Deine Unfallversicherung, deine Altersvorsorge? Abraham, hier ist deine Welt!“ Aber der alte Mann verzichtet auf seine Rentenversicherung und alles andere und lässt sich auf etwas ganz Neues ein. Die einzige Sicherheit, die er hat, ist das Wort dieses Gottes, den er wohl noch gar nicht weiter kennt. Aber dieses Wort war wohl so klar, so unmissverständlich, dass er darauf alles wagt. Abraham setzt die Wirklichkeit Gottes über die Wirklichkeit dieser Welt. Das heißt Glauben. Gott mehr zutrauen als dem, was ich vor Augen habe. Und darum eben Gott gehorsam sein.

Gott ist heute noch derselbe wie damals. Der Gott, der Abraham aus seiner Welt herausrief, der tut das auch heute noch.

Vielleicht meinten Sie bisher, ganz gut ohne Gott zurechtzukommen. Und plötzlich spricht dieser Gott Sie an. Durch ein Bibelwort, durch ein Lied durch eine scheinbar „zufällige“ Bemerkung eines Menschen, durch einen Todesfall oder was auch immer. Und Gott sagt zu Ihnen: Dein Leben ist äußerlich ok, aber ich will, dass du dich jetzt ganz auf mich einlässt. Ich habe etwas vor mit dir. Komm, folge mir nach.

Vielleicht sind Sie auch schon lange Christ. Aber auf einmal spricht Gott Sie ganz neu an. Macht Ihnen klar: Du sollst diese und jene Aufgabe anpacken. Die

Nachbarin besuchen, auch wenn alle anderen im Ort sie meiden, etwa. Oder aber auch einen bestimmten Beruf ergreifen.

Oder einer von Euch Konfirmanden kapiert: bei der Konfirmation geht's ja doch nicht nur um Geschenke, sondern da geht's wirklich um den lebendigen Gott. Oder besser gesagt: Dem lebendigen Gott geht's um mich. Der will, dass ich ihm die Verantwortung für mein Leben übergebe. Dass ich ihm glaube.

Gott spricht Menschen an. Beauftragt sie. Ruft sie. Ruft sie heraus aus ihrer Welt. Das heißt ja nicht, dass alle, die glauben, ihre Heimat verlassen müssen so wie Abraham. Das wäre wohl ein ziemliches Chaos, wenn jetzt alle Christen ein Umzugsunternehmen anfordern würden.

Aber: Für einen, der bisher ohne Gott lebte, kann dieser Ruf wirklich bedeuten, alte Gewohnheiten aufzugeben. Oder auch Freunde. Für einen langjährigen Christen kann das der Ruf heraus aus der lieb gewonnenen Routine sein, heraus aus dem kuscheligen Gemeindeleben, in dem er sich so wohl fühlte. Für einen Konfirmanden kann dieser Ruf bedeuten, dass das ganze Leben anders verläuft, als er selbst oder auch die Eltern sich das so gedacht haben. Wenn Gott ruft, dann kann's geschehen, dass vieles – alles – im Leben anders wird. Dass Gott einem den vertrauten Boden unter den Füßen wegzieht.

Es kann durchaus geschehen, dass Gott von Ihnen verlangt, Neues zu wagen, nur auf sein Wort hin. Dass er erwartet, dass Sie ihm mehr zutrauen als dem, was Sie vor Augen haben.

Da ist Glauben gefragt. Glauben heißt, sich verlassen auf den Gott, der einem den Boden unter den Füßen wegzieht. Durch

den Glauben wurde Abraham gehorsam...

Freilich – solchen Gehorsam, solchen Glauben habe ich nie sicher. Und Sie auch nicht. Das kann uns nur Gott schenken. Er beruft nicht nur. Er schenkt dann auch den Mut, den Gehorsam, den Glauben, diesem Ruf zu folgen.

(2) Glauben heißt: fremd werden

Abraham hat sich auf den Weg gemacht. Hat die Welt, in der er lebte, verlassen. Aber die neue Welt, in die er kam, war auch nicht so richtig seine Welt. Im Text heißt es weiter von ihm: *Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.* Als Abraham dahin kommt, wo Gott ihn hingschickt hat, ist er nicht zuhause. Er ist ein Fremder – in dem Land, von dem Gott sagte, er wolle es ihm und seinen Nachkommen schenken.

Wer sich auf Gottes Ruf hin aufmacht, wer sich wirklich verlässt auf den lebendigen Gott, dem kann das genau so passieren. Der wird ein Fremder sein. Der wird in seiner Welt nicht richtig zuhause sein.

Wenn jemand nicht über jeden schlüpfriegen Witz lacht, den die andern gut finden – wenn jemand in der Firma bei kleineren Betrügereien nein sagt – wenn ein Jugendlicher seinen Klassenkameraden erzählt, dass er morgens noch 10 Minuten früher aufsteht, um einen kurzen Bibelabschnitt zu lesen – wenn eine Familie beim Essen im Lokal die Hände faltet und vor dem Essen betet – und so weiter und so fort – wenn also jemand versucht, seinen Glauben zu leben, allein mit solchen kleinen Dingen, der wird auffallen in seiner Umgebung. Der

wird ein Fremdkörper sein, ein Fremdling. Der wird sich vielleicht ab und zu auch die Frage gefallen lassen müssen: „In welcher Welt lebst du denn?“

Klar, das kann außerordentlich unbequem sein. Anders sein, durch den Glauben ein Fremder, Fremdkörper sein, das kann so manche Unbequemlichkeit mit sich bringen. Spott. Gelächter. Manchen Verzicht.

Abraham konnte ein Fremder sein, weil er wusste und das auch immer wieder bestätigt bekam, dass Gottes Verheißungen gelten. Auch gegen den Augenschein. Und genau das dürfen auch Sie wissen: Gottes Wort gilt. Es gilt, das Versprechen: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Sie gilt, die Zusage von Jesus: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Glauben heißt: Festhalten an dem Gott, der uns solche Zusagen gegeben hat. Der uns sein Wort gegeben hat. Festhalten am Wort Gottes. Auch wenn das bedeutet, anders zu sein als die andern. Wer glaubt, der weiß ja tatsächlich um eine andere Welt, zu der er bereits gehören darf.

(3) Glauben heißt: Zukunft haben

Und da kommt nun freilich Gottes schönste und größte Verheißung zum Zug: Dass er nämlich ein himmlisches Ziel für uns bereit hat, eine neue Stadt, deren Baumeister und Schöpfer er selbst ist. Unser endgültiges Ziel, zu dem Gott uns aus unserer Welt herausruft, liegt eben nicht in dieser Welt, sondern in jener neuen, die Gott macht. „Wir haben hier keine bleibende Stadt“, so steht's auch im Hebräerbrief, „sondern die zukünftige suchen wir.“ Wer glaubt, ist immer nur auf der Durchreise. Auf der Durchreise in jene neue Welt Got-

tes, die er eines Tages schenken wird. Christsein heißt immer: Lebensperspektive über den Tod hinaus. Unser Ziel liegt nicht 2 m unter der Erde. Sondern im Himmel.

(4) Glauben heißt: Jesus folgen

„Herr Pfarrer, ich möchte ja so gerne glauben.“, höre ich ab und zu. „Wenn ich doch nur glauben könnte.“

Nun, glauben kann man freilich nicht lernen wie Radfahren oder Schwimmen oder Lesen oder Klavierspielen. Glaube ist nicht eine besondere Begabung, sondern zuerst einmal eine Gabe. Ein Geschenk. Und um uns dieses Geschenk machen zu können, hat Gott ganz schön viel unternommen. Das will ich Ihnen jetzt noch ganz kurz erzählen.

Um uns diese Gabe zu geben, ist nämlich Gott Mensch geworden. Deshalb hat Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, seine Welt verlassen. Kam in unsere Welt. Er lebte tatsächlich in einer Welt, die nicht die Seine war. Kam aus der Welt Gottes heraus in die Welt der Menschen.

Und in dieser Welt war er ein Fremdkörper. Wie Abraham ohne festen Wohnsitz. Immer unterwegs. Unterwegs zu den Menschen, die nichts sehnlicher wollten als glauben und die das so oft nicht konnten. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ hat ihn mal einer gebeten. Er wird nicht verblich gebeten haben. „Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“, rief Jesus einer großen Menge zu. „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. ... Glaubst du das?“ hat er einmal einer Frau gesagt.

Und mit all diesen Sätzen, auch mit allem was er tat, war und blieb er ein Fremder in dieser Welt. Jesus war so weltfremd,

dass man ihn schließlich gekreuzigt hat. Weil er einigen nicht in ihre Welt hinein passte. Weil er ihre Welt störte. Darum wollten sie ihn loswerden. Am grausamen Hinrichtungswerkzeug der Römer ist er elend gestorben.

Was sie nicht wussten: Genau das war Gottes Wille. Das Leiden. Der Tod. Deshalb war Jesus gekommen. Um stellvertretend für uns zu sterben. Dort am Kreuz hat er auch allen Unglauben mit in den Tod genommen.

Sie dürfen ihm einfach Ihren Unglauben bringen. Dürfen sagen: „Herr Jesus, ich kann nicht glauben. Ich hab mich das noch nicht getraut. Ich hatte Angst vor den Folgen. Aber jetzt will ich dir meinen Unglauben bringen und dich bitten: Schenke mir Glauben. Lass mich an dich glauben. Dir will ich gehören und dir will ich vertrauen. Hilf mir dazu. Amen“

Achtung: Niemand, der Jesus ernsthaft so bittet, wird umsonst bitten. Jesus schenkt Ihnen Glauben.

Das allerdings hat dann wirklich Folgen. Die Folge, dass er Sie herausruft aus Ihrer vertrauten Welt. Die Folge, dass er Sie zum Fremdkörper machen kann. Die Folge aber auch, dass Sie seiner neuen Welt entgegen leben dürfen.

Und wenn Sie dann jemand verwundert fragt: „In welcher Welt leben Sie denn eigentlich?“, dann können Sie ihm fröhlich antworten: „Durch den Glauben darf ich schon in der neuen Welt Gottes leben. Das prägt mein Leben schon heute. Und eines Tages werde ich ganz bei ihm zuhause sein dürfen.“

Deshalb erlauben Sie mir doch jetzt bitte die Frage: In welcher Welt leben SIE denn?